St. Jakobs Oel

gegen Rheumatismus.

Wunderbare Heilungen.

40 Jahre gelitten und dann geheilt.

N. Albany-Str., Ithaca, N. Y.

Ueber vierzig Jahre bin ich ein Opfer rheumatischer Schmerzen gewesen. Ich wurde veranlaßt, St. Jakobs Oel zu gebrauchen und nachdem ich zwei Flaschen angewandt hatte, waren alle Schmerzen verschwunden. Meine Glieder, welche steif und lahm waren, sind jetzt so gelenkig wie in meiner Jugend.

Jos. Edsell.

30 Jahre gelitten und dann geheilt.

Bangor, Maine.

Herr Frank Durgin, welcher in Madden's Geschirr Geschäft, 127 Exchange-Straße, arbeitet, sagte: „Mein Vater, welcher Nro. 46 York-Straße lebt, hatte seit den letzten dreißig Jahren in jedem Winter an Rheumatismus in den Nieren gelitten.“ Er zog die besten Aerzte zu Rathe und versuchte alle bekannten Heilmittel, ohne jeden zweifelhaften Erfolg. Im letzten Winter, zu welcher Zeit seine Füße und der untere Theil seiner Beine stark angeschwollen waren, versuchte er St. Jakobs Oel und in kurzer Zeit war er geheilt.

18 Jahre gelitten und dann geheilt.

Das „Louisville (Ky.) Courier-Journal, sagt: Herr Jefferson C. H. Donaldson, welcher in der Schlacht bei Gettysburg schwer verwundet wurde, hatte über achtzehn Jahre beständig an rheumatischen Schmerzen gelitten. Er versuchte viele Doktoren, die berühmtesten Bäder, electrische Apparate und die verschiedensten Heilmittel ohne Erfolg. Endlich versuchte er St. Jakobs Oel, welches ihn vollständig wiederherstellte.

$20,000 vergebens ausgegeben.

Oberst D. J. Williamson, ein früherer Armee-Offizier und Ex-Consul der Ver. St., San Francisco, Cal., berichtet, daß er lange Jahre an acutem Rheumatismus gelitten habe, und nachdem er alle bekannten Heilmittel und die berühmtesten Bäder anderer Länder vergebens angewandt hatte, wurde er durch die Anwendung von St. Jakobs Oel vollständig wiederhergestellt.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

☞ Eintausend Dollars werden demjenigen bezahlt, welcher Beweise liefert, daß die vorstehenden oder alle anderen Zeugnisse, welche von der The Charles A. Vogeler Co., veröffentlicht werden, nicht echt sind. Alle von uns veröffentlichten Zeugnisse sind wahrheitsgetreu.

Sorgenvoll und traurig

blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bisher Alles **erfolglos** gebraucht hat. Alle, besonders diejenigen, welche an **Männerschwäche** und Geschlechts-Krankheiten, sowie an den traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, sollten zum Selbstschutze den **„Rettungs-Anker“** lesen, ehe sie sich durch verlockende und trügerische Versprechungen prahlerischer me tynischer Anzeigen verleiten lassen. Das gediegene Buch, 250 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, wird für 25 Cts. in Postmarken, sorgsam verpackt, frei versandt.

Adressire Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Zur Beachtung!

Wir haben soeben einen neuen Ofenladen, verbunden mit einem Haus-Einrichtungs-Etablissement, in No. 38 Süd Meridian Straße, eröffnet, und benachrichtigen hiermit das geehrte Publikum davon. Wir haben eine große Auswahl der besten und feinsten Waaren, welche in den Ver. Staaten fabricirt werden. Wir erlauben uns dem Publikum mitzutheilen, daß unsere bisherigen Geschäftsbeziehungen uns in den Stand setzen, zu wissen, welche Sorten Waaren man hier braucht und wir haben deshalb an der Spitze unserer Lager die berühmten „Fuller & Warren Rang's,“ „Miller & Co's Wrought Steel Ranges“, die populären Quick Meal Gasolin Oefen, den „Alaska Refrigerator“ und die Indianapolis Oefen gemalt. Unsere neuen Waaren laufen schnell ein und in ein paar Tagen mehr als einer Auswahl bereit. Mit unser ausgezeichnet guten Freiheitsstoffen nen wir den Käufern außerordentliche Vortheile bieten. Indem wir unsern Freunden für ihr bisheriges Vertrauen danken, zeichnen wir

Achtungsvoll,

Wm. H. Bennett & Son,

No. 38 Süd Meridian Straße.

Neuer Fleischladen

— von —

David Merz,

No. 401

Süd Meridian Straße.

S. O. Ecke McCarty und Meridianstr.

Das beste Fleisch!

Vorzügliche Würste!

Große Auswahl.

Billige Preise.

Aufmerksame Bedienung.

ALEX. METZGER,

5 Odd Fellows Halle,

Zweites Stockwerk.

GENERAL-AGENTUR

der grösten und sichersten

Feuer - Versicherungs-Gesellschaften.

An und Verkauf von Grundeigenthum.

Schiffs-Scheine fuer alle deutsche und englische Linien.

Einziehen von Erbschaften in allen Theilen Deutschlands u der Schweiz

Anfertigung von Vollmachten

An- und Verleihen von Kapitalien

Geld-Auszahlungen und Wechsel nach allen Theilen Europas.

Grubb, Paxton & Co..

Feuerversicherungs-Agenten,

Office: No. 13 Circle Str.

Wir vertreten amerikanische, englische und französische Gesellschaften erster Klasse und sind bereit, Versicherungen zu jedem Betrag anzunehmen.

Unser Geschäft besteht seit 1869.

Mozart - Halle!

Jacob Bos Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

J. G. PARSONS,

Zahn - Arzt!

No. 30 W. Washingtonstr.,

über der „News“-Office.

Gesühnt.

Eine Novelle, frei nach dem Englischen,

Von Olliverio.

(Fortsetzung.)

28.

Der erste Spaziergang mit ihrem Vater der erste Spaziergang, den sie nach dem „grauen Hause“ machte, blieb Elfriedens unvergeßlich. Ihre sichtliche Freude gefiel Rainer. In ihrer Gegenwart vergaß er zuweilen seinen quälenden Schmerz, seine bitteren Selbstvorwürfe; ihre Nähe gab ihm Frieden und Ruhe.

Was das Wetter anbetraf, so hatte sich Clotilde als gute Prophetin bewiesen.

Denn kaum hatten sie den „grauen Berg erstiegen, als große Regentropfen zu fallen begannen, von grellen Blitzen und grollenden Donnerschlägen begleitet. Rainer sah sich in seiner Besorgniß um Elfriede nach einem schützenden Dache um.

„Das „graue Haus“ ist das nächste. Lauf', Elfriede, Du bist schneller als ich, mache, daß Du hinkommst. Mervingen wird Dich begleiten, und die Damen werden Euch freundlich willkommen heißen.“

„Aber Du, Vater?“

„Eile Dich, Kind!“ rief er ungeduldig. „Ich komme nach, so schnell ich kann.“

Elfriede wagte nicht, seinem Wunsche zuwider zu handeln, und rief, so rasch sie konnte, von Mervingen gefolgt, dem „grauen Hause“ zu.

Wenige Minuten später erreichten die beiden den geräumigen Hausflur, zu welchem die Thüren weit offen standen — doch die wenigen Minuten hatten genügt, Elfrieden bis auf die Haut zu durchnässen. Aber dennoch bot sie ein reizendes Bild, an dem sich Mervingens schüchterne Blicke gar nicht satt sehen konnten, und die Dame, welche jetzt eilenden Schrittes daherkam, glaubte, nie etwas so Anmuthiges gesehen zu haben.

„Bitte, kommen Sie hier herein!“ rief sie, während sie die zunächst liegende Thür öffnete. „Es ist ein furchtbares Wetter. Den ganzen Sommer über haben wir kein so böses Gewitter gehabt.“

Elfriede konnte die Augen kaum abwenden von der kleinen Dame, welche sie in ein geräumiges Zimmer führte, das durch die geschlossenen Gardinen und die auf dem Tische stehende Lampe freundlich und behaglich aussah.

„Ich sah das Unwetter kommen und habe es hier gemüthlich gemacht,“ sagte die kleine Dame in ihrer angenehmen, raschen Weise. Sie kenne ich, Herr Mervingen, aber das junge Mädchen habe ich noch nie gesehen.“

„Ich bin Elfriede Rainer,“ kündigte diese mit ihrer frischen, melodischen Stimme an.

„Die Tochter Wilhelm Rainers, des Besitzers vom Mühlenwerk? Wie freue ich mich, Sie kennen zu lernen,“ rief die alte Dame, während sie freundlich die Hand des jungen Mädchens ergriff. „Ich kenne Ihren Vater, auch Ihre Tante. — Mein Gott, welch' entsetzlicher Blitz!“

In der That flammte das Zimmer wie in hellem Feuer auf und in grellem Licht zeigte sich an dem Rahmen der Thür Wilhelm Rainers hohe Gestalt.

„Wir haben Ihr Haus wie im Sturm genommen, Fräulein Haller,“ sagte er, an die Seite seiner Tochter tretend, welche theils aus Erschöpfung, theils auch vor Schreck auf einen Stuhl niedergesunken war. „Ich hoffe, Sie werden unsere Zudringlichkeit verzeihen.“

„Das werde ich gewiß nicht, sobald Sie noch ein Wort darüber verlieren. Sie sind sehr naß, Herr Rainer. Bitte, ziehen Sie Ihre Stiefel aus und legen Sie den Rock ab. Ich werde Ihnen ein Paar Pantoffeln und ein Tuch um die Schultern bringen lassen, bis Ihre Sachen in der Küche am Herd getrocknet sind. Und Sie, mein liebes Kind,“ fuhr sie, zu Elfriede gewendet, fort, „muß ich bitten, mit mir zu kommen. Ich denke doch, wir werden Sie mit trockenen Kleidern versorgen können. Ich kann unmöglich dulden, daß Sie sich beim ersten Besuch, den Sie dem „grauen Hause“ abstatten, erkälten.“

„Die zwei anderen Damen sind doch hoffentlich nicht unterwegs?“ fragte Rainer, während die beiden Damen im Begriff standen, das Zimmer zu verlassen.

„Schwester Anna ist glücklicherweise vor einer Stunde nach Hause gekommen. Sie ist bei heftigem Gewitter entsetzlich aufgeregt. Laura ist noch nicht zurück, doch ängstigt sie sich nicht im Geringsten und wird jedenfalls irgendwo Schutz gesucht haben.“

Damit ging sie, von Elfriede gefolgt, zur Thür hinaus.

Sie durchmaßen schnell den weiten Hausflur, stiegen die breite, eichene Treppe hinauf und kamen auf einen langen Corridor, von dem aus eine Menge Thüren nach den verschiedenen Räumen führten. Ziemlich am Ende des Corridors blieb die kleine, alte Dame vor einer derselben stehen. Sie klopfte an, und da keine Antwort erfolgte, klopfte sie zum zweiten Mal, worauf eine matte, verschleierte Stimme zum Eintreten aufforderte.

Ein greller, leuchtender Blitz zeigte Elfriedens neugierigen Blicken jeden Winkel des Zimmers, in welches sie Fräulein von Haller gefolgt war. Es war groß, viereckig und sehr einfach möblirt. An der einen Seite stand ein weißes Bett und neben diesem kniete oder kauerte vielmehr eine Gestalt in einem dunkelgrauen Kleide. Sie hob den Kopf nicht, als die beiden Damen eintraten, und etwas verlegen blieb Elfriede an der Thür stehen, während Fräulein Haller stracks auf die vor dem Bett zusammengekauerte Gestalt zuschritt.

„Schwester Anna“, sprach sie freundlich, wobei sie ihre Hand zärtlich auf die Schulter der grauen Gestalt legte, „komm, fürchte Dich nicht so sehr vor dem Gewitter. Wir stehen jetzt so gut in Gottes Hand wie bei hellem Sonnenschein.“

„Ich weiß es,“ war die leise geflüsterte Antwort, doch verharrte die Angeredete in ihrer vorigen Stellung.

„Ich habe etwas für Dich zu thun“, fuhr Fräulein Haller fort. „Hier ist eine junge Dame, welche trockene Kleider braucht. Nicht wahr, Du wirst gern für Alles sorgen? Ich habe unten Freunde, die auf mich warten.“

Jetzt wurde der Kopf gehoben und wie fest entschlossen, ihre Angst muthig abzuschütteln, sprang die Gestalt schnell auf ihre Füße.

„Es soll mich freuen, wenn ich der jungen Dame helfen kann“, sagte sie, und Elfriede lauschte mit Vergnügen der leisen Stimme, von der ein jeder Ton wie sanfte Musik ihr Ohr berührte.

Mit ausgestreckter Hand trat sie auf sie zu; und in demselben Moment flammte ein blendender Blitz durch das Zimmer, bei dessen grellem Licht Schwester Anna Elfriedens Züge deutlich sah. Gleichzeitig entrang sich ihren Lippen ein halb unterdrückter Schrei und taumelnd wankte sie gegen die Wand.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ rief Elfriede erschrocken und sprang auf sie zu. Das bleiche Gesicht sah jetzt fast weißer aus als die große, saubere Haube und das schneeige Haar, welches hier und da unter derselben hervorquoll.

„Heftiges Gewitter macht Schwester Anna immer nervös“, nahm Fräulein Haller das Wort, „aber so schlimm wie heute ist es noch nie gewesen. Lege Dich nieder“, fügte sie, zu dieser gewendet, freundlich hinzu, „ich werde Fräulein Rainer alles Nöthige geben.“

„Wem? — Wie nanntest Du sie?“ stieß Schwester Anna mühsam hervor, ohne den starren Blick von dem Gesicht des jungen Mädchens zu wenden.

„Fräulein Rainer—die Tochter Wilhelm Rainers, des Mühlenbesitzers. Sie ist erst kürzlich aus der Pension gekommen. Hast Du sie schon einmal gesehen, Schwester Anna?“

„Sie — sie erinnert—ja, so ist es—sie erinnert mich an eine Person, die mir einst theurer war, als die ganze übrige Welt“, stammelte Schwester Anna einigermaßen gefaßter. „Ich bin vollständig bereit, Fräulein Rainer Hilfe zu leisten.“

„Das Gewitter zieht vorüber. Ich denke, das Schlimmste liegt hinter uns. Du sorgst also für Fräulein Rainer, Schwester Anna? Gut, so gehe ich hinunter zu ihrem Vater und Herrn Mervingen.“

Elfriedens hatte sich ein eigenthümliches Gefühl bemächtigt. Sie war froh, daß man sie allein gelassen hatte mit der Frau, deren Haar so schneeweiß und deren Gesicht so lieb und mild war und doch sehr traurig und hoffnungslos. Es that ihr wohl, von den bebenden Händen berührt zu werden und dem Blick der blauen Augen zu begegnen. Das sehnliche Verlangen ergriff sie, von den ernsten aber doch so weichen Lippen geküßt und von der süßen Stimme mit Liebesnamen genannt zu werden. Aber sie hatte ihre nassen Kleider mit den trockenen vertauscht, und noch immer war kein Wort zwischen den beiden gefallen.

Sie stand jetzt in einem einfachen Morgenkleid da.

„Ich habe Ihnen so viel Mühe gemacht, Schwester Anna. Haben Sie vielen, vielen Dank dafür.“

„Die Freude, Sie kennen zu lernen, hat mich reichlich belohnt“, entgegnete diese mit bebendem Mund.

„Mir ist es“, sagte Elfriede träumerisch, „als ob ich Sie mein Lebelang gekannt hätte. Schwester Anna—gekannt und geliebt.“.

„Das ist nichts Außergewöhnliches. Dergleichen Empfindungen kommen häufig vor.“

„Mir ist es wie eine ganz schwache Erinnerung“, fuhr Elfriede in demselben sinnenden Ton fort, „als ob ich vor vielen Jahren schon Ihre Stimme gehört und Ihre Küsse gefühlt, als ob Sie mich in Ihren Armen gehalten und mir liebevolle, zärtliche Worte in das Ohr geflüstert hätten. Nicht wahr, welch seltsame Phantasie!“

„Aus solchen Empfindungen entsteht meistens warme und treue Freundschaft“ antwortete sie so leise, daß ihre vor Erregung bebende Stimme kaum zu vernehmen war; „und Ihr Gesicht, meine Liebe, erinnert mich an mein Kind, das ich vor vielen, langen Jahren verlor.“

„Sie haben wohl viel Traurigs erlebt“, meinte Elfriede mitleidig.

Schwester Anna sank auf die Kniee nieder und bedeckte das Gesicht schaudernd mit den Händen.

„Traurigs“, wiederholte sie und aus ihrem Munde klang das Wort wie der Schmerzensschrei eines gebrochenen Herzens — „ach, wie unendlich viel; aber nichts, was dem Verlust meines Kindes gleichkommt.“

„Es ist schon viele Jahre her?“

„Zehn Jahre — zehn lange Jahre!“ Ihr Ton war der einer Hoffnungslosen—einer Verzweifelten und drang Elfrieden bis in's innerste Herz. Sie trat dicht an sie heran und legte ihre Hand sanft auf ihre Schulter.

„Arme Schwester Anna!“ Weiter konnte sie ihr jetzt nichts sagen. „Arme Schwester Anna!“

Und bei der Berührung der weichen Hand und dem Klang der mitleidigen Stimme brachen Schwester Anna's Thränen von Neuem hervor.

Das junge Mädchen machte nicht den Versuch, ihnen Einhalt zu thun. Es beugte sich nur noch tiefer über die Weinende und flüsterte von Zeit zu Zeit: „Arme Schwester Anna!“

Ein lautes Klopfen an der Thür ließ sich vernehmen und gleich darauf zeigte sich eine kleine Dame auf der Schwelle, welche Fräulein Haller so ähnlich sah, daß Elfriede im ersten Augenblick glaubte, es sei diese selbst; doch ein zweiter Blick überzeugte sie, daß sie sich geirrt hatte — dies aber die jüngere Schwester sein mußte.

„Du warst bei dem Unwetter unterwegs,“ sagte Schwester Anna mit einem matten Lächeln. „Bist Du sehr naß geworden, Laura?“

„Sehr. Jetzt bin ich aber trocken und warm. Und Du hast inzwischen einen liebenswürdigen Gast gehabt. Hoffentlich,“ und hier wendete sie sich dem jungen Mädchen zu, — „wird der Regen Ihrer Gesundheit nicht geschadet haben, Fräulein Rainer.“

Sie hatte dieselbe rasche, muntere Art zu reden, wie ihre Schwester, und ihr Gesicht war ebenso anzenehm, wie das der anderen, so daß Elfriede von ihr nicht minder sympathisch berührt war.

„Davor ist mir nicht bange,“ entgegnete das junge Mädchen. „Schwester Anna hat ja so vorzüglich für mich gesorgt.“

„Wie sie das für Jeden thut.“ Ein liebevoller Blick streifte dabei die Genannte, und in besorgtem Tone fügte Laura hinzu: „Schwester Anna, Du siehst auffallend blaß aus.“

„Doch ist mir wohl,“ lautete die von einem matten Lächeln begleitete Antwort.

„Margarethe hoffte, Ihr Vater würde Ihnen erlauben, die Nacht über bei uns zu bleiben, doch meinte er, Ihre Tante könnte sich vielleicht beunruhigen, und so ist er nach Hause gegangen und hat Ihnen den Wagen geschickt.“

Elfriede hörte das mit Bedauern. Sie wäre so gern die Nacht über in dem „grauen Hause“ geblieben, hätte die liebenswürdigen Damen gerne näher kennen gelernt.

„Ich komme recht bald wieder, wenn Sie es mir erlauben,“ sagte sie. „Gute Nacht, Schwester Anna.“

Sie hielt ihre Hand hin und warm nahm diese sie in die ihren, während ihre traurigen Augen sich wieder mit dem sehnsüchtig verlangenden Ausdruck auf die Züge des jungen Mädchens hefteten.

„Gute Nacht.“

Das war alles, was die weiche Stimme sprach; aber die blauen Augen folgten Elfrieden, bis sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte. Dann sank Schwester Anna mit einem leisen Stöhnen neben ihrem Bett auf die Knie nieder.

Margarethe erwartete das von Laura begleitete junge Mädchen im Hausflur. Der geschlossene Wagen hielt vor der Thür.

„Es thut mir sehr leid, daß Sie nicht bei uns bleiben können.“ sagte sie, „aber ich habe Ihres Vaters Versprechen, daß Sie uns bald wieder besuchen werden.“

Nachdem sie noch einige herzliche Abschiedsworte gewechselt, und Elfriede ihren Dank ausgesprochen hatte, stieg sie in den Wagen und rollte dem Hause ihres Vaters zu. Sehr still und gedankenvoll saß sie in der Wagenecke—sehr still und gedankenvoll kam sie zu Hause an.

29.

Die Sommerblumen begannen zu welken, die Blätter der alten, großen Bäume in „Villa Emma“ färbten sich gelb und roth und fielen eins nach dem anderen verdorrt zur Erde; und Marie von Hollwang welkte mit ihnen dahin.

Elfriede war ihr täglicher Gast, zwang ihre zunehmende Schwäche sie doch täglich mehr, sich auf des jungen Mädchens Kraft zu stützen; und täglich auch sahen Max von Hollwang und der alte Berthold Elfriedens Kommen mit größerer Sehnsucht entgegen, da sie fühlten, wie diese junge, edle, hoffnungsfrohe Natur auf alle Gemüther erheiternd wirkte in der dunkeln Stunde ihrer Prüfung.

Das „graue Haus“ hatte Elfriede seit jenem Gewitterabend mehrere Male aufgesucht. Sie liebte die guten Fräulein Haller, mehr noch Schwester Anna. Die Gewalt, mit der es sie zu ihr hinzog, wurde immer mächtiger. Zuweilen versuchte es Elfriede, sich von dem seltsamen Gefühl Rechenschaft abzulegen, doch gelang ihr dies nicht.

„Rainer sowohl als seine Schwester freuten sich, daß das junge Mädchen sich Aller Herzen gewann. Es befriedigte ihren Stolz.

Anton Mervingen war ein regelmäßiger Gast im Hause seines Chefs. Die Liebe zu dessen Tochter war die herrschende Leidenschaft seines Lebens geworden. Jetzt schwamm er im seligsten Hoffnungsrausch — im nächsten Moment war er tief darniedergedrückt. Clotilde kannte die Ursache dieser Stimmung. Elfriede hingegen begriff sie nicht und schüttelte ahnungslos den Kopf.

Sie war an seine beständige Gegenwart gewöhnt, und dieselbe war ihr angenehm. Daß er sie über alles liebte und der Hoffnung lebte, sie einst die Seine zu nennen, das kam ihr nicht in den Sinn.

* * *

Elfriede hatte sich heute später in Villa Emma eingefunden, als sie sonst zu thun pflegte, und fand Marie weit besser und heiterer. Der Baron war mit seinem Schwiegervater in die Stadt gegangen, aber Frau von Hollwang war da und auch — Elfriede konnte einen freudigen Ausruf bei dieser Ueberraschung nicht zurückdrängen — Schwester Anna. Die sichtliche Freude des jungen Mädchens entging Marie nicht.

„Ich werde ganz eifersüchtig auf Schwester Anna werden,“ meinte sie lächelnd.

„Ist sie schon lange bei Dir?“ fragte Elfriede.

„Ungefähr eine halbe Stunde. Du mußt sehen, welch' herrliche Weintrauben mir Fräulein Haller geschickt hat. Sie war nämlich heute Morgen hier und zufällig erwähnte ich, daß wohl im ganzen Orte keine so herrlichen Weintrauben wüchsen, wie in ihrem Garten, und da hat sie mir nun gleich einen ganzen Korb voll geschickt. Ist das nicht lieb und gut von ihr? Und nun gar durch Schwester Anna, die ich, wie sie wußte, so gern kennen lernen wollte, weil Du sie so sehr liebst und bewunderst.“

„Marie ist heute bedeutend wohler als die letzten Tage,“ bemerkte Frau von Hollwang, „und ich bin überzeugt, daß wir sie zu Weihnachten wieder ganz frisch und gesund haben werden.“

Ueber das eingefallene Gesicht mit den hektisch rothen Backen flog ein mattes Lächeln; die großen brennenden Augen nahmen einen träumerischen Ausdruck an, und leise, als ob sie mehr zu sich selbst, als zu den Anderen spräche, sagte Marie: „Wie es kommt, so müssen wir es hinnehmen.“

„Wovon sprachen wir doch gerade, als Fräulein Rainer eintrat,“ begann Frau von Hollwang abermals, und sinnend schweiften ihre Blicke von Schwester Anna zu Elfriede. „Marie,“ rief sie da plötzlich, alles andere vergessend, „sieh doch, Liebe, sieh doch die zwei Gesichter an!“

„Fällt es Dir auch auf, Mama?“ entgegnete Marie lebhaft. „Ich glaubte schon, es sei nur thörichte Einbildung von mir—“

„Nein, die Aehnlichkeit ist unverkennbar“, fiel ihr die alte Dame athemlos in's Wort. „Ist es Ihnen noch niemals aufgefallen, Schwester Anna, daß Fräulein Rainer Ihnen ganz fabelhaft ähnlich sieht?“

Schwester Anna's Gesicht war zum Theil durch die große Haube verdeckt und sie saß mit dem Rücken gegen das Fenster, aber dennoch hatte Frau von Hollwang darauf schwören mögen, daß das bleiche Gesicht noch einen Schein bleicher wurde und es wie ein stechender Schmerz darüber hinwegzuckte. Die bebenden Hände fuhren rasch nach dem Antlitz, als ob sie die Aehnlichkeit hinweg wischen wollten, im nächsten Moment aber lagen sie fest verschlungen auf den Falten des grauen Rockes.

„Fräulein Rainer sieht meinem Kinde sehr ähnlich, das ich vor vielen Jahren verlor“, sagte Schwester Anna kaum vernehmlich; „aber man meinte damals immer, meine kleine Tochter gliche mir in keiner Weise.“

„So waren Sie verheirathet?“ fragte Frau von Hollwang.

„Vor weniger als zwölf Jahren hatte ich ein Heim, Mann und Kind.“

„Und Sie haben Alles verloren?“

„Alles“.

„Sie sehen noch jung aus, Schwester Anna, trotz Ihres weißen Haares.“

„Ich bin auch nicht alt — wenigstens nicht an Jahren. Kummer und Elend haben mein Haar gebleicht.“

Marie sah, wie schwer es Schwester Anna wurde, all die Fragen zu beantworten, und geschickt lenkte sie ihrer Schwiegermutter Interesse anderen Dingen zu. Sie plauderten von diesem und jenem, und bald gelang es Schwester Anna ihr Gleichgewicht wieder zu finden und sich den Damen als liebenswürdiger, unterhaltender Gast zu zeigen. Marie war entzückt von ihr.

„Sie müssen mich öfter besuchen“, bat sie, als die Andere sich erhob, um sich zu verabschieden. „Versprechen Sie mir, daß Sie einen Theil der Zeit, die Ihren Armen und Kranken gehört, mir widmen wollen. Ich bin auch krank und habe dadurch das Recht. Anspruch an Sie zu erheben. Wie schade, daß mein Mann nicht da ist, um Ihnen für Ihren Besuch zu danken. Willst Du auch schon gehen, Elfriede?“ richtete sie dann an diese das Wort.

„Es ist schon spät, Marie, ich muß gehen“, antwortete die Gefragte.

„Ich wundere mich, daß Herr Mervingen Sie nicht abgeholt hat“, warf Frau von Hollwang ein und fuhr mit einem bedeutungsvollen Lächeln zu Schwester Anna gewendet fort: „Fräulein Rainer hat nämlich einen sehr treuen und ergebenen Ritter.“

„Er ist immer sehr freundlich,“ meinte Elfriede unbefangen.

Marie sah schnell zu ihr auf und schien befriedigt.

„Anton Mervingen ist nett und liebenswürdig“, flüsterte sie dem jungen Mädchen zu, während dieses sich zu ihr herabbog, um ihr Gutenacht zu wünschen; „aber verliebe Dich ja nicht in ihn.“

Elfriedens Augen wuchsen vor Erstaunen und flammende Röthe deckte ihr Hals und Wangen.

„Das wäre unmöglich“, flüsterte sie so leise zurück, daß nur Marie die Worte verstand.

Schwester Anna, welche dicht neben ihnen stand, hatte Mariens Warnung gehört und Elfriedens plötzliches Erröthen gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande

— Jüngst fand im Horsaal des Professors Billroth in Wien eine praktische Prüfung aus der Chirurgie statt, zu der sich zahlreiche Hörer eingefunden hatten. Einer von den zur Prüfung erschienenen Kandidaten bekam einen äußerst schwierigen Fall zur Diagnose. Erschwert wurde ihm dieselbe durch das fortwährende Weinen des achtjährigen Patienten Johann Wenner, den Hofrath Billroth vergeblich zu beschwichtigen suchte. Selbst auf die Versicherung hin, daß ihm Nichts geschehe, weinte er noch heftiger und sagte mit thränenerstickter Stimme: „I geb' Ihnen an Gulden, Herr Professor, aber lassen Sie mich geh'n“, welche Aeußerung den stürmischen Heiterkeitsausbruch des Auditoriums hervorrief.

— Bei Bierwirthen in Nürnberg haben im abgelaufenen Jahre 665 polizeiliche Visitationen stattgehabt, und bei 210, also nahezu bei einem Drittel von allen diesen Fällen, haben sich wesentliche Beanstandungen ergeben! Bei 57 Wirthen mußten Bierspritzen und Spritzhähne beschlagnahmt werden, bei 18 war große Unreinlichkeit im Keller oder bezüglich der Wirthschaftsgeräthe festzustellen, 21 führten saures oder verdorbenes Bier, und in 111 Fällen fanden sich Schankgefäße vor, welche nicht den gesetzlichen Rauminhalt aufwiesen.

— Der vor Kurzem verstorbene Fürst Pallavicini, welcher übrigens als einer der ersten unter den römischen Aristokraten sich in den Dienst des geeinigten Italiens gestellt hatte, hat in seinem Testamente die Bestimmung hinterlassen, daß seine Leiche verbrannt werde. Allein die Familie des Verstorbenen widersetzte sich diesem Wunsche des Fürsten, und derselbe wurde in Rom unter großem Pomp beerdigt. Daraufhin hat nun die Gesellschaft für Leichenverbrennung die Klage gegen die Hinterbliebenen des Fürsten erhoben und fordert die Herausgabe des Leichnams. Der Proceß ist noch nicht entschieden; sollte aber das Gericht, wie in einem früheren Falle mit der Leiche eines Senators, zu Gunsten der Gesellschaft entscheiden, so wird der Verstorbene der erste Aristokrat sein, dessen sterbliche Hülle auf dem Wege der Verbrennung in Asche verwandelt werden wird.

— Miß Dora Lillit, eine achtzehnjährige Londoner Dame, sandte vor einigen Tagen einem englischen Blatte ein Feuilleton, welches ihr baldigst als unbrauchbar zurückgestellt wurde. Die junge Dame nahm sich diesen abschlägigen Bescheid so sehr zu Herzen, daß sie einen Revolver kaufte, eine Balltoilette anlegte und sich am Abend des 24. Jan. in ihrem Zimmer erschoß. In einem hinterlassenen Briefe sagt die junge Dame: „Ich wollte mich über die Gewohnlichkeit erheben, doch gleich beim ersten Versuche bricht man mir die Flügel und im Staube schleppen mag ich mich nicht.“

W. G. WASSON,

Kohlen-Händler,

Alle Sorten Kohlen

im Groß- und Kleinverkauf.

No. 24 Süd Pennsylvania Str.,

Indianapolis.

Telephon 989.

Kregelo

Telephon 564.

Leichen-Bestatter

77 Nord Delaware Str.

☞ Die einzige freie Ambulanz in der Stadt.

Wir haben die besten Fabrikate in

BASE BURNERS

"ROYAL ARGAND" square

"CENTURY" square,

"ARGAND" round.

"ALLADDIN" round,

HEATERS aller Sorten,

— zu sehr —

Niedrigen Preisen.

S. A. Johnston,

62 Ost Washington Str.

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches

Bank- und Wechselgeschäft

Cincinnati, O.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.

Consularische

und notarielle Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

und sonstige Gelder rasch, sicher und billig einkassirt. (Spezialität.)

☞ Man wende sich in Indianapolis an:

Phil. Rappaport, 120 Ost Maryland Str.

Robt Kempf, 424 Süd Meridian Straße.

Steeg & Bernhamer, No. 12 Thorpe Block.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer

Office: 425 Madison Ave

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. ☞ Telephon 283

Wohnung: 141 N. Alabama St

☞ Telephon 936.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach den Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff“ die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

A. W. McKenna, Superintendent.

Die Office

— der —

Indiana

Tribüne

— empfiehlt sich zur —

Anfertigung von

Rechnungen,

Cirkularen,

Briefköpfen,

Preislisten,

Quittungen,

Eintrittskarten,

Mitgliederkarten,

Broschüren,

Constitutionen

Adreßkarten.